

Die schön gefärbte Welt

Haydns „Schöpfung“
wird von der
Städtischen Cantorei
veranschaulicht

VON HANS-MARTIN KOCH

Bardowick. Das Leben ist leichter, kann man es in Dualitäten einsortieren: gut/schlecht, ja/nein, schwarz/weiß, Freund/Feind. Für Joseph Haydn, vor 209 Jahren gestorben, war das Modell der Welt schlicht und klar. Oben Himmel und Gott, unten Gewässer, Gewürm und Mensch. Haydn liebte die Schöpfung und schrieb ihr eine Hommage, ein Oratorium harmonisenseliger Schönheit.

Das machte die Städtische Cantorei jetzt bei einem sehr gelungenen Konzert im Dom deutlich. Kommt Joseph Haydn in seinem Oratorium „Die Schöpfung“ aber auf Mann und Frau bzw. auf die Prototypen Adam und Eva zu sprechen, dann ge-

hen dem Hörer von heute gewaltig die Ohren auf.

Haydn und sein Librettist, der dichtende Diplomat Gottfried Freiherr van Swieten, texten – nach britischer Vorlage – die Eva voll mit Worten, die sie an Adam richtet: „O du, für den ich ward, mein Schirm, mein Schild, mein All! Dein Will' ist Gesetz. So hat's der Herr bestimmt, und dir gehorchen bringt mir Freude, Glück und Ruhm.“ Oha! Miriam Sharoni, die wunderbare, in allen Lagen gleichermaßen beglückend präsente Sopranistin, bringt die innere Distanz zu dem 220 Jahre alten Text sehr schön zum Ausdruck. Fast scheint sie mit den Augen zu rollen. Der Musik selbst belässt sie alle Schönheiten.

Naiv mag aus heutiger Sicht das gesamte Libretto bzw. Weltbild wirken, es lässt sich nur aus seiner Zeit heraus erklären. Über weite Strecken besitzen die Verse wie die Musik eine anrührend bilderreiche Anschaulichkeit, sieht man mal vom Zitierten ab. Dramatik kennt das Werk kaum.



Miriam Sharoni singt die himmlischen Worte und die der Eva mit Genuss und zum Genießen.

Foto: t&w

Schon der instrumentale Einstieg mit der „Vorstellung des Chaos“ kommt mit seinem molli- gen Adagio eher sanft als wirklich chaotisch und beunruhigend daher. Haydn ist einfach ein Schönfärber in positivem Sinn, und so muss auch das Chaos einem inneren Weg folgen, der nur ans Licht führen kann. Den Weg ans Ziel modellieren Birgit Agge und die Sinfonietta Lübeck sehr spannend.

So geht es hinein ins Oratorium, das wie eine Art akustisches Kino Hörbilder schafft. Der Bariton übernimmt, das ist Jan Westendorff, und er hat die durchschlagende, machtvolle Stimme für die Passagen, in denen Gott die Erde formt von Meer bis Berg. Da, wo es sinnig ist, nimmt sich Westendorff zurück ins Nachdenkliche. Auch Tenor Julian Rohde kommt passend ins Spiel, allein und in den

wohlproportionierten Terzetten.

Haydn findet in der „Schöpfung“ zu einer eigenständigen Musiksprache. Spannungen, dramatische Zuspitzungen werden stets schnell aufgelöst. Haydn greift zurück auf Händel, wenn er Fugen und Prachtfülle eingibt. Der Sopran verziert eine Arie auch mal, als gucke Mozart um die Ecke, und in mancher Phase bekommt der breite sinfonische Fluss mit Hörnerschall und Klarinettensüße fast etwas von Romantik. Kann man so heraushören, muss man aber nicht.

„Die Schöpfung“ ist ein Werk der heilen Welt, eines zum Genießen, für den Hörer wie für die Ausführenden. Die groß besetzte, von Birgit Agge straff geführte Cantorei drückt die Freude an der Schöpfung in vielen Schattierungen aus, mit Kraft und Farbe, sanft und gefühlvoll. Es wirkt mühelos und ist wie das ganze scheinbar leicht dahinströmende Werk doch anspruchsvoll. Dass es am Ende langen Beifall gibt, standing ovations, ist allemal verständlich.